



# Zähneputzen

## mit dem Schöpfer

Das Quartett trägt seinen Namen. Dennoch spielt sich der französische Saxofonist Emile Parisien nie in den Vordergrund. Er legt Wert darauf, echte Gruppenmusik zu machen, die er mit seinen Spielkameraden über neun Jahre mühsam entwickelte.

Text und Fotos: Ssirius W. Pakzad

## Emile Parisien

**E**mile Parisien schwirrt der Kopf. Gestern Abend hat er noch mit seinem eigenen Quartett auf einer Bühne in Südfrankreich gestanden, und heute hat man ihn für ein paar Gigs mit The Syndicate nach Deutschland eingeflogen – einer Band unter der Ägide des Schlagzeugers Paco Sery, der einen Teil des musikalischen Erbes verzinst, das der große Joe Zawinul hinterlassen hat.

Die Musik, die Emile Parisien an diesem Abend in München mit der Band spielen wird, hat wenig mit dem zu tun, was er unter eigenem Namen sonst treibt. Der kleine, zierliche Franzose versteht sich mit den Freunden, die die anderen drei Viertel seines Quartetts ausmachen, auf eine kompromisslose Musik, die sich auf keine Formel bringen

und sich durch ihre gelegentliche Radikalität bestimmt nicht ganz so leicht vermarkten lässt. Unter „Free Jazz“ will das manch ein Kritiker einordnen – aber das ist wohl nur ein klitzekleiner Teil der Wahrheit. Sicher gibt es diese freitonalen, aufbrausenden Momente, wenn die Dramaturgie eines Stücks zur Entladung verlockt – aber die üblichen Parameter der Musik werden durchaus geachtet. „Free“ sind Emile Parisien (Sopran- und Tenorsax), Julien Touéry (Piano), Ivan Délugne (Bass) und Sylvain Darrifourcq (Schlagzeug) nur, weil sie sich alle Freiheiten in intensiver, mühsamer, fast neunjähriger Zusammenarbeit redlich verdienten. Sie konnten in dieser Zeit viel Ballast abwerfen, sich auf den Kern der Musik, auf das Geschichtenerzählen konzentrieren und sich so gut kennenlernen, dass sie nach Aus-

brüchen, in denen alles zu explodieren scheint, mit Leichtigkeit gemeinsam in die Form zurückfinden.

„Wir sind wie eine Familie“, sagt Emile Parisien, der sich während des Interviews unzählige Male für sein ausbaufähiges, aber sehr charmantes Englisch entschuldigt. „Wir kennen uns untereinander fast so gut wie Ehepartner, weshalb es manchmal schwer ist, uns gegenseitig zu überraschen. Doch wir versuchen es zumindest. Da wir aber nun mal vier unterschiedliche Persönlichkeiten sind, kann es sehr interessant werden, weil sich die Balance ständig ändert – je nachdem, in welcher Stimmung oder Verfassung der eine oder andere von uns ist. Wenn einer durchhängt, ziehen ihn die anderen mit, wenn einer durchdreht, holen ihn die anderen auf den Boden.“

Drei Alben hat dieser bemerkenswerte, prämierte Vierer bereits eingespielt. Das letzte heißt „Chien Guêpe“ (Laborie) und enthält Titel, die übersetzt z. B. „Gott hat mir die Zähne geputzt“ heißen. Bilder im Booklet deuten eher darauf hin, dass hier ein paar Scherzbolde am Werke sind. Doch die Musik zeichnet sich durch eine tiefe Ernsthaftigkeit aus – mit der auch Einflüsse aus der Klassik (Wagner) bis zur zeitgenössischen Musik verarbeitet werden.

„Wir haben in der Zeit unseres Bestehens ungeheuer viel geprobt, selbst wenn keine Konzerte anstanden. Wir diskutierten über unseren Sound und haben unendlich viel ausprobiert. Ich mag Musik, die auf Vertrautheit und Intimität aufbaut, auf Musik, die wirklich ein Gemeinschaftserlebnis ist.“

Gerade weil sich sein Quartett so konsequent entwickeln durfte, sucht sich Emile Parisien manchmal Spielsituationen, die ganz anders gelagert sind. So verschrieb er sich mit dem Bassisten Jean-Paul Celea und dem österreichischen Schlagzeuger Wolfgang Reisinger der Musik Ornette Colemans. „Wir haben überhaupt nicht geprobt und doch lief alles bestens“, sagt Parisien, der auch schon an der Seite von Yaron Herman, Daniel Humair, Jacky Terrasson, Michel Portal oder Hugo Carvalhais eine große Wirkung hinterließ.

Angefangen hat der heute 30-jährige Sohn jazzverrückter Eltern mit acht. Damals spielte er Altsax und machte solch rasante Fortschritte, dass er mit elf bereits an der Jazzschule von Marciac angenommen wurde (wo er später von Wynton Marsalis entdeckt wurde). Mit sechzehn wechselte er ans Sopran und studierte in Toulouse Klassik und zeitgenössische Musik. „Mein Lehrer riet mir, mich am Sound der Oboe zu orientieren. In gewisser Weise habe ich mir den klassischen Sopran-Klang bewahrt, den ich sehr mag.“

Sein Alt setzt mittlerweile Staub an. Dafür hat Emile Parisien vor drei Jahren das Tenor als Instrument dazugenommen. Obwohl er darauf längst Eindruck schindet, bekennt er: „Ich suche auf dem Tenorsaxofon immer noch nach einem Sound, der mal ein ganz eigener werden soll. Aber leider habe ich noch nicht einmal eine Vorstellung davon, wie ich einmal klingen will, wenn ich das Instrument länger spiele.“ Er lacht verlegen. „Im Augenblick tönt es noch wie ein tiefer gelegtes Sopran.“ ■

[www.emileparisienquartet.com](http://www.emileparisienquartet.com)

[www.myspace.com/emileparisien](http://www.myspace.com/emileparisien)

# Cannonball



the  
Raven

MI&D International

Musical Instruments & Design

Tel: +31 (0)6 124 057 85

info@saxmusic.nl

www.saxmusic.nl

